



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Schmuckformen der Denkmalsbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike**

<<Die>> romanische Epoche

**Ebe, Gustav**

**Berlin, 1893**

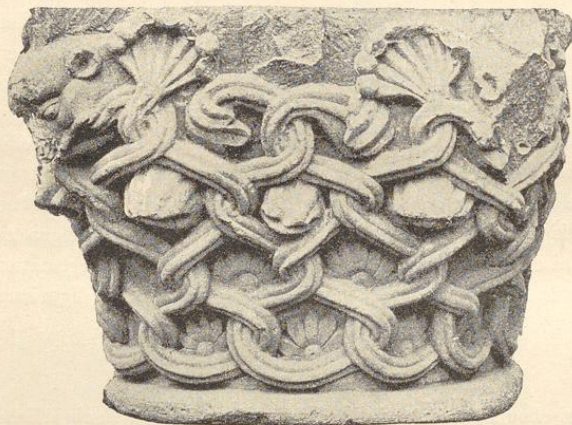
Skandinavien.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96624)

Die spanischen Miniaturen christlicher Handschriften haben nichts Selbstständiges als ein tief dunkles Colorit, sonst sind alle abendländischen Schuleinflüsse eingemischt, auch Irisch-Sächsisches und Maurisches.

Die Skulpturen in der Provinz Oviedo an St. Miguel in Lino und St. Maria de Naranka sind antikisirend, ebenso wie die Hauptanlage dieser Bauten, und vielleicht noch auf römisch-iberische Einflüsse zurückzuführen. In St. Salvador zu Oviedo findet sich noch das Plattenmosaik



Abbildg. 113 u. 114.  
Kapitelle aus der Kathedrale zu Pampelona.

des Fußbodens. Die Ornament-skulpturen der Stiftskirche zu Toro, dann die an den Domen von Salamanka und Zamora in Kastilien stehen unter maurischem Einflusse (Abbildg. 113 u. 114).

Im ersten Viertel des 13. Jahrh. drang die französische Gothik in Spanien ein und fand hier für ihre Ausbreitung einen sehr geeigneten Boden.

Die Goldschmiedearbeiten Spaniens aus dem 11. Jahrh. zeigen noch deutliche Spuren westgotischer Kunst, zugleich eine Vermischung mit dem Maurischen. Ein Reliquiar, aus St. Isidoro zu Leon stammend, in Form eines Kästchens, ist mit einem in maurischer Art verschlungenen Linienornament bedeckt, in welches figürliche Medaillons eingelassen sind.

#### Skandinavien.

Die skandinavischen Länder, Norwegen, Dänemark und Schweden, nehmen an der Entwicklung der romanischen Kunst nur einen geringen Antheil. Norwegen behauptet den Vorrang in der Ausbildung eines eigenthümlich nordischen Holzbaustils mit einer Ornamentik, welche wir schon im Völkerwanderungszeit-

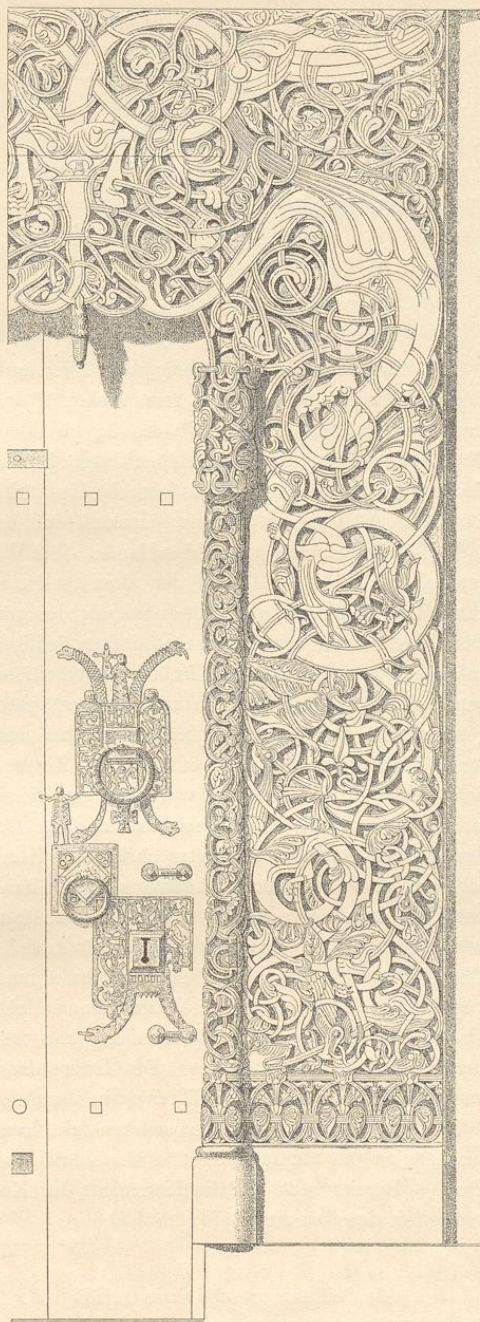
alter im germanischen Norden in den Grundzügen vorfanden. Die Ornamentik der norwegischen Holzkirchen, aus dem 11. Jahrh., ist wesentlich noch die altnordische geblieben, steht aber in der Anwendung auf Bauformen, auf Säulenkapitelle und Basen bereits unter dem von aussen kommenden Einflusse, indess lassen sich verschiedene Perioden unterscheiden. In der ersten Periode kann man die ornamentalen Gebilde auf zwei Grundformen zurückführen, einmal auf schmale in dürrtliche Blätter endigende Ranken, dann auf breite bandartige Thierfiguren mit langgezogenen Füßen. Es deutet nichts auf bestimmte Thiere, welche als Vorbild gedient haben

könnten. Die langgeschlitzten Augen dieser phantastischen Vierfüßler, die Ueberführung ihrer Oberkiefer in eine zurückgeschlagene Ranke, die Durchführung von Ranken oder Thierleibern durch den geöffneten Mund eines anderen Thieres, bilden das Gemeinsame dieser Gestalten mit den irisch-angelsächsischen. Die zweite Periode, von 1150—1280, steht bereits deutlich unter romanischem Einflusse. Die Thürumrahmungen der Kirchen zu Sandsoer und Valders zeigen romanisirende Rankenverschlingungen mit kräftigem, aber langgezogenem Blattwerk (Abbildg. 115). In dieser Zeit tritt auch die Drachenfigur auf, vermuthlich durch die gewebten Stoffe vom Orient her übertragen. Die Wanger-Holzkirche, jetzt im Riesengebirge aufgerichtet, zeigt Flechtwerksornament aus geraden und gebogenen Linien gebildet, aus denen geflügelte Ungethüme hervortreten, während das Blattwerk romanische Stilisirung hat. Wiederum erinnern die Löwenfiguren als Thürwächter und der Schmuck der Säulenkapitelle an orientalische Teppichmotive. Dagegen sind die Thierköpfe der Giebelspitzen als ein alt-nordisches Motiv aufzufassen. Der Holzbau erhält sich in Norwegen lange, bis zum 12. Jahrh. Der dann eintretende Steinbau steht aber sofort unter englischem Einflusse und bietet keine neuen Motive.

Dänemark und Schweden üben seit dem Ende des 11. Jahrh. die romanische Kunst unter deutschem Einflusse aus. Die skandinavische Goldschmiedekunst zeigt das alt-nordische Verzierungswesen mit Bandverschlingungen, Thieren und Runenzeichen, zum Theil mit Anwendung von Niello und Email.

#### Ungarn, Siebenbürgen und Russland.

In Ungarn hatte die antik-römische Kultur nur eine geringe Nachwirkung zur Folge; die romanische Kunst bildete sich nicht im Lande, sondern drang von aussen ein, besonders von Deutschland her. In Ungarn treten, der Spätzeit des Stils gemäss, im 13. Jahrh., sofort neben den würfelförmigen die Kelchkapitelle auf. In der Klosterkirche zu Kis-Beny sind die Kelchkapitelle mit Blattwerk ausgestattet. Die Klosterkirche von



Abbildg. 115.  
Portal der Hedalskirche in Valders, nach Nicolaysen.  
17\*